



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 139 (1928)

364 (7.8.1928) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-347433](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-347433)

Neue Mannheimer Zeitung

Bezugspreis: In Mannheim u. Umgebung frei ins Haus oder durch die Post monatlich R. 2. 50 — ohne Bestellgeld. Bei evtl. Veränderung der wirtschaftlichen Verhältnisse Nachlieferung vorbehalten. Postfachkonto 17000 Karlsruhe Haupt-Geschäftsstelle R. 2. Haupt-Redaktion R. 1. (H. B. Mannheimer) Geschäfts-Verwaltung: Waldhölzer, Schwabingerstr. 19/20 u. Wörthstraße 11. Telegramm-Adresse: Generalanzeiger Mannheim. Erscheinung wochentl. 12 mal. Fernsprecher: 249-14, 249-45, 249-61, 249-62 u. 249-53

Mannheimer General-Anzeiger

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung je eins. Kolonietyp für 14 Tage, Anzeigen 0,40 R. — 20. Kolonnen 1—47. R. Kollektiv-Anzeigen werden höher berechnet. Für Anzeigen-Werksstätten für bestimmte Tage, Stellen u. Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Gewähr, Schnell-, Fernübertragungen sind bedingungslos zu leisten. Entschuldigend für ausgefallene oder beschlagnahmte Ausgaben oder für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Anfragen durch Fernsprecher oder Schriftl. Geschäftsstand in Mannheim.

Beilagen: Sport und Spiel - Aus Zeit und Leben - Mannheimer Frauenzeitung - Unterhaltungs-Beilage - Aus der Welt der Technik - Wandern und Reisen - Gesetz und Recht

Wie es Courtney in Newyork erging

Bürokratische Schikanierung eines Ozeanfliegers

Selbstames aus dem freiesten Land der Welt

Newyork, 7. Aug. (United Press.) Dem Ozeanflieger Courtney und seinen Gefährten, die auf hoher See von der „Minnewaska“ gerettet worden waren und hier eingetroffen sind, werden von der Einwanderungsbehörde beträchtliche Schwierigkeiten gemacht, da, wie sie erklärt, seine Landung auf amerikanischem Boden auf ungesetzlichem Wege erfolgte. Sowohl er wie seine Begleiter sind aufgefordert worden, sich auf dem Einwanderungsamt auf Ellis Island noch heute zu melden, wenn sie es vermeiden wollen, interniert und per Schiffs nach England zurückgeschickt zu werden.

Auch im Falle eines rechtzeitigen Erscheinens vor der Einwanderungskommission kann ihnen unter Umständen ein Zwangsarrest von einigen Tagen auf Ellis Island blühen, denn die Behörden stehen auf dem Standpunkt, daß das Südrische Empfangskomitee, das die Flieger empfing und sie an Land bringen ließ, hierzu die Genehmigung des Einwanderungsamtes bedürfte. Da die Flieger eine solche nicht besaßen, haben sie sich nach Anweisung der Einwanderungsbehörde strafbar gemacht.

Auch der Heerdei der „Minnewaska“, der Atlantio Transporthilfe, ist eine Geldstrafe in Höhe von 4000 Dollars für den Fall angedroht worden, daß Courtney und seine Begleiter sich einer Vernehmung entziehen sollten.

Hauptmann Courtney erklärte gegenüber einem Vertreter der United Press, daß er einen neuen Versuch zur Überquerung des Ozeans sobald als möglich unternehmen werde. Das Mißgelingen seines Fluges habe bewiesen, daß zum Wellen eines Ozeanfluges in erster Linie ein so stabil wie möglich gebautes Ganzmetall-Wasserflugzeug und ein Funkapparat von großer Reichweite erforderlich seien. Wenn wir kein Metallflugzeug gehabt hätten, dann wären wir bei unserem Unfall zu Wasser verbrannt gewesen, bevor wir überhaupt die Wasserfläche erreicht hätten.

Courtney hofft, sein Flugzeug, das bei der Rettung im Stille gelassen worden war, trotzdem nochmal wieder zu sehen. Er glaubt, daß die Maschine bis zur spanischen Küste treiben und dort aufgefunden werden dürfte.

Englische Luftmanöver

London, 7. Aug. Gestern abend begannen die Londoner Luftmanöver mit einem Angriff von 100 Bombentragern auf die Stadt.

Rabinettsitzung am Freitag

Berlin, 7. August. (Von unserem Berliner Büro.) Die Mitglieder des Reichskabinetts wurden mit Ausnahme Dr. Stresemanns am Donnerstag oder Freitag früh in Berlin anwesend sein. Die in Aussicht genommene Rabinettsitzung wird vermutlich am Freitag nachmittag stattfinden, vorausgesetzt, daß der Reichsaussenminister bereits seine Aufgabe für die Teilnahme an der Unterzeichnung des Paktes in Paris gegeben hat. Wie demgegenüber von zuständiger Seite erklärt wird, ist diese Aufgabe nicht richtig. Auch wir haben bereits mehrmals darauf hingewiesen, daß eine Antwort Dr. Stresemanns aller Wahrscheinlichkeit nach erst unmittelbar vor dem Termin der Unterzeichnung zu erwarten ist.

Stresemann-Reise nach Paris?

Berlin, 7. August. (Von unserem Berliner Büro.) Einem Artikel der „Welt am Montag“, der sich mit den diplomatischen Vorgängen zum Kelloggpaakt befaßt, glaubt der „Jungdeutsche“ entnehmen zu können, daß der Reichsaussenminister bereits seine Aufgabe für die Teilnahme an der Unterzeichnung des Paktes in Paris gegeben hat. Wie demgegenüber von zuständiger Seite erklärt wird, ist diese Aufgabe nicht richtig. Auch wir haben bereits mehrmals darauf hingewiesen, daß eine Antwort Dr. Stresemanns aller Wahrscheinlichkeit nach erst unmittelbar vor dem Termin der Unterzeichnung zu erwarten ist.

London, 7. Aug. (Von unserem Londoner Vertreter.) In diesem politischen Kreise glaubt man damit rechnen zu können, daß der deutsche Außenminister sich nicht zur Unterzeichnung des Kelloggpaaktes nach Paris begeben wird, was wahrscheinlich mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand erklärt werden würde. Der wahre Grund für das Fernbleiben des deutschen Außenministers — wie man es sich hier vorstellt — ist aber der, daß Dr. Stresemann vermeiden möchte, in Paris über die Rheinlandräumung neue, über den Verfall der Vertrag hinausgehende Sicherheitsgarantien und die Mobilisierung eines großen Prozentsatzes der Dameserversammlungen zu verhandeln.

Das Handbuch des neuen Reichstages gibt unter anderem auch eine Uebersicht über den Bildungsgang der Reichstagsabgeordneten. Der neue Reichstag zählt darnach rund 100 Abgeordnete mit Hochschulbildung, von denen 100 Doktoren sind. Inzwischen befinden sich im Reichstag etwa 200 Vertreter, denen es möglich war, mit Volkshochschulbildung Abgeordneter zu werden.

Neue Rekordflüge der Segelflieger

Die Segelflieger, die gegenwärtig auf der Wasserflappe an der Rhön ihren Wettbewerb veranstalten, haben gestern neue bedeutende Erfolge erzielen können. Vor allem zeichnete sich der Leherreicher Kronfeld aus, der auf seinem Hochseglert „Höngel“ den bisherigen Höhe rekord im Segelflug von 400 Meter auf 540 Meter verbesserte. Kronfeld blieb bei diesem Rekordflug über drei Stunden in der Luft. Die Windrichtungen waren bei seinem Flug, der in der Gegend zwischen Himmeldouberg, Vierdeppel und dem Abbröcker Berglande erfolgte, außerordentlich günstig. Es gelang ihm auch, ohne Höhenverlust zu seiner Startstelle zurückzukehren.

Die Leistungen der Flieger Kersch, Schlicher und Rehring waren ebenfalls hervorragen und übertrafen die bisherigen. Der Flieger Rehring landete auf seinem Segelflieger „Darmstadt“ in etwa einer Stunde eine Strecke von ungefähr 27 Kilometern zurück.

Probeflug des Riesflugbootes „Roma“

In Travemünde erfolgte heute (Montag) kurz nach 6 Uhr der erste Aufstieg des deutschen Riesflugbootes „Roma“ unter Führung des Rohrbach-Piloten Steindorff und des früheren türkischen Hauptmannes S. A. S. M. Die Maschine, die etwa 15 Sekunden brauchte, um sich vom Wasser in die Luft zu erheben, umkreiste mehrere Male den Ringhafen, machte einen kurzen Abstomer über die Dürse und landete glatt und sicher nach etwa einundzwanzig Minuten. Ueber das Ergebnis des ersten Probefluges äußert man sich in Fachkreisen sehr bescheiden.

Es findet heute noch ein weiterer Probeflug statt. Berlin, 7. Aug. (Von unserem Berliner Büro.) Ueber den heutigen ersten Probeflug des Rohrbach-Roma meldet die „B. Z.“: Das Flugboot umkreiste in etwa 150-200 Meter Höhe wiederholt die Pöteniger Biege und kreuzte auch ostwärts über der See. Der Pilot Steindorff zeigte in einigen Kurven die große Manövrierfähigkeit der Maschine. Nach etwa 15 Minuten Flugdauer ging sie wieder auf das Ziel nieder. Dem Probeflug, der die glänzenden Eigenschaften der Maschine bewies, wohnten Vertreter des Sueddeutschen Reiches, der Presse, Klimaperatore aus Berlin, Direktoren der Luftfahrt usw. bei.

Der Brüsseler Sozialistenkongress fordert Rheinlandräumung

In Brüssel veranstaltete am Montag abend die belgische Delegation des Sozialistenkongresses zu Ehren der ausländischen Teilnehmer ein Bankett, wobei verschiedene Reden gehalten wurden. Der belgische Delegierte de Broeckere erklärte, daß Belgien zwar am meisten unter dem Kriege gelitten habe, trotzdem aber mit seinem deutschen Nachbarn in guten Beziehungen zu leben beabsichtige und mit allen Kräften an der deutsch-französischen Annäherung mitarbeiten wolle.

Der deutsche Delegierte Breitshwid führte aus, daß die Versöhnung zwischen Deutschland und Frankreich die Basis des Weltfriedens darstelle. Leider sei diese Versöhnung immer noch erschwert durch die Aufrechterhaltung der Rheinlandbesetzung. Die deutsche Sozialdemokratie verlange die Räumung des Rheinlandes auf Grund des Selbstbestimmungsrechtes der Völker, weil sie überzeugt sei, daß der Frieden solange nicht gesichert sein könne, als das Rheinland noch besetzt sei. Man habe Deutschland gemissermaßen eine scharfe Lanze in den Hals gestochen.

Von Blum erklärte in seiner Ansprache, daß die französisch-deutsche Annäherung auch nach seiner Ansicht die Grundbedingung für den Frieden darstelle. Die Besetzung des Rheinlandes sei ein Ueberbleibsel des Krieges, das verschwinden müsse. Es bestehe kein Grund, das Rheinland weiter besetzt zu halten. Die französischen Sozialisten seien auch dagegen, daß die Räumungsfrage zu einem Aushandel herabgewürdigt werde.

Kostspielige Brückenreparaturen

Berlin, 7. Aug. (Von unserem Berliner Büro.) An der Duisburg-Mühlroth-Dombberger-Rheinbrücke sind, wie der „Volkswagen“ sich aus Düsseldorf berichtet, große Reparaturarbeiten notwendig geworden, die sich im Gesamtbetrag auf 6-700.000 Mark belaufen werden. Die Reparatur ist eine Folge der ehemaligen Rheinlandbesetzung, da während der Zeit von den Besatzungstruppen keine Instandsetzungsarbeiten gebildet wurden. Man hofft, daß sich das Reich, da es sich um Kriegsschäden handelt, an den Kosten der Wiederherstellung der Brücke beteiligen wird.

„Nation und Zivilisation“

(Von unserem Vertreter in Paris.)

Paris, Anfang August 1928.

Auf die europäische Solidarität, soweit sie durchführbar ist — ausdrücklich wird diese Einschränkung mehrfach hervorgehoben —, dringt der bekannte Volkswirtschaftler Lucien Romier in seinem kürzlich erschienenen Buche „Nation et Civilisation“ als die einzige Rettungsmöglichkeit für den alten, bis in seine Grundfesten erschütterten Führerbestand der Zivilisation. In dieser nachdenklichen und zum Nachdenken anregenden Sammlung von Gedruden, Beobachtungen, Studien, wird besonders der enge Zusammenhang der einheitlichen europäischen Tradition, die sich in der von der ganzen Welt angenommenen oder doch wenigstens nachgeahmten Kultur verortet; mit den so mannigfaltigen nationalen Idealen und Bestrebungen der auf einen derhältnismäßig kleinen Raum zusammengepreßten Nationen und Völker der alten Welt betont.

Eine „aktive Solidarität“ ist für die Europäer das Gebot der Stunde, ist der Mahnruf, der aus jeder Zeile des Buches herausschallt. Aber die Art, wie sich diese „aktive Solidarität“ nach Romier bekunden sollte, kann nicht ohne Widerspruch hingenommen werden. Denn sie wäre Verzicht auf die Forderung, die sich aus dem einbringlichen Ueberredungskunst nicht erzielen lassen. Die Friedensverträge von 1919 und 1920 gestatten es nicht, Ansprüche auf ein neues „großes europäisches Jahrhundert“ mit französischer Führung zu begründen. In dieser Hinsicht müssen die Begriffe „civilisation“ und „nation“ wohl doch etwas auseinander gehalten werden. Zivilisation ist europäisches Gemeingut und muß, um ihre Weltgeltung zu bewahren oder wieder zu erhalten, von allen Völkern Europas mit gleichen Rechten vertreten werden. Auch mit gleichen Verbindlichkeiten, deren unumgängliche das Einfügen in eine gemeinsame Front ist.

Lucien Romier kann diese Forderung unwillkürlich auch an, indem er ausführt: „Europa ist vom Christentum überflutet. Es ist höchste Zeit, einen Damm anzulegen, nicht aus Feindschaft gegen irgend wen, sondern um die gemeinsame Achtung für die gleichen Geleise der Vernunft, für die gleiche Rangstellung der Werte, für die gleichen Methoden beim Forschen nach der Erkenntnis und beim Urteilen zu bekräftigen. In ganz Europa muß der Unterricht in seiner Grundlage gemeinsam sein. Da jeder Unterricht eine Auswahl erfordert, muß diese Auswahl einheitlich und klar zum Nutzen unserer Ueberlieferungen und unserer Zivilisation erfolgen. Gelehrte, Schriftsteller, Künstler, Hochschullehrer der verschiedenen europäischen Nationen müssen ihren Studienerfolg auf den gleichen Grundfesten aufbauen und in der gleichen Richtung betätigen. Alles muß daran gesetzt werden, um auf unserm Erdteil glanzvoll die Kultur des Westens und der selbstlosen Fortschritt zu erhalten.“

Dafür können weder die Regierungen noch die Massen etwas nennenswertes tun. Die Eliten allein schaffen das übertragende Ansehen des Geistes. Aus ihrem Zusammenwirken wird durch die Universitäten, die Akademien, die wissenschaftliche Durchdringung der Quellen und Einflüsse, wie durch die Berichtigung und Bereinigung des Geschichtsbildes in der Aristokratie und in der Bourgeoisie ein „großes europäisches Jahrhundert“ entstehen.

Das Sozial eine Kultur hängt nicht von den Forschungen der Selbstsucht oder den Pöndelbewegungen der individuellen Vernunft ab. Es hängt vielmehr von dem gemeinsamen Glauben an eine gemeinsame Sache und von dem Prozentsatz Selbstlosigkeit ab, den die Eliten in den Dienst der gemeinsamen Sache zu stellen bereit sind. Eine Kultur stirbt ab, wenn sie nicht mehr durch Glauben und Selbstlosigkeit geklärt wird.

Eine ähnliche Elitentheorie glaubt Romier auch auf die Nationen selbst ausdehnen zu können, indem er Frankreich eine Art Vorkoststellung zuspricht, oder, was sich auf das gleiche herauskommt, zwischen allen, reichen Kulturvölkern — denen des Westens — und den „Emporkömmlingen“ des Nordens, Zentrums und Ostens unterscheidet. Die ersteren empfinden nicht die geringste Beunruhigung über das Schicksal Europas, umso mehr die andern, behauptet er, und führt das weitere aus:

Was man als europäisches Ueberleben bezeichnet, ist das Ueberleben des nördlichen Europas, der großen Industriezone, die sich von England bis Böhmen hinzieht. Diese Zone, die arm geblieben war, aus der Einwanderer und Eindringlinge sich ergossen, lange nachdem Frankreich zu seiner Größe aufgestiegen war, verdankte ihren plötzlichen und verblüffenden Wohlstand in den letzten fünfzig Jahren der Tatsache, daß sie, reich an Kohle und Eisen, die erste war, die diese Rohstoffe durch vervollkommnete Technik verwertete und umwandelte. Frankreich hatte im 19. Jahrhundert keinen Niedergang im wahren Sinne des Wortes zu verzeichnen. Aber es machte weniger Fortschritte als die nordeuropäischen Völker, die es mit ihrer plötzlichen und mächtigen Kraftentfaltung überholten.

Was wird nun aus diesem Norden werden, das in der ganzen Welt Konkurrenten sich gegenüberstellen sieht, die ebenso gut ausgerüstet, ebenso gut oder sogar besser mit Rohstoffen versehen sind? ... Gewiß, das industrielle Europa wird nicht Bankrott machen. Aber schließlich werden die ausschließlich in der Industrie spezialisierten europäischen Länder unter einer fortschreitenden Verlangsamung ihrer Tätigkeit leiden. Sie werden immer häufiger Kräfte zu übersehen haben, und da die Arbeitsunbefähigkeit den Hauptgrund jeder Auswanderung bildet, eine reich wachsende Zahl

Ihrer Einwohner einbüßen. So wird sich in Europa zwar nicht gerade eine Tendenz zur Rückkehr in die Vergangenheit, aber doch zu einem Zustand heraufschälen, in dem Frankreich wie ebendort, in dem gemäßigten Gleichgewicht seiner Lebensbedingungen und seiner so unendlich mannigfaltigen Erzeugnisse ein unschätzbares Vorrecht finden wird...

Dieses „Vorrecht“ macht sich unter der Feder Romiers zu einer richtiggehenden ständigen Hegemonie Frankreichs in Europa aus. Am Schlusse seiner Betrachtungen schreibt er kurz und bündig:

„Eines der Ergebnisse des Krieges und eine seiner Folgen besteht darin, daß Osteuropa niedergedrückt und die Achse der Tätigkeit unseres Erdteils wieder nach Westen verschoben wurde. Es wäre hinreichend, zehn Jahre das gegenwärtige Gleichgewicht zu erhalten, damit Frankreich die weitläufige Rüstung und der unbedrängte Herd der europäischen Zivilisation würde. England würde und diese Rolle nicht freiwillig machen können...

Um dieses „milieu“ und das gegenwärtige Gleichgewicht Europas zu stabilisieren, durch das unsere Zukunft verbürgt wird, führen wir seit Verfall des einen schrecklichen diplomatischen Kampfes gegen unsere Widersacher und Reider. Die Erbitterung dieses dumpfen Kampfes mühte kleinlich erscheinen, wenn es sich nicht um einen Einfluß handelte, der die materiellen Interessen und Grenzverhältnisse weit überschreitet, wenn es sich nicht um die Vorherrschaft unserer Zivilisation handelte...

Mit solchen Gedankengängen und zugehörigen Zielen wird Romier die europäische Solidarität, auch mit der Einschränkung „soweit sie möglich ist“, kaum fördern, eine „aktive“ aber sicherlich nicht.

Von der polnisch-litauischen Grenze

Berlin, 7. Aug. (Von unserem Berliner Büro.) In dem polnisch-litauischen Konflikt liegen neue Tatsachen hier nicht vor, doch erhält sich in Berliner diplomatischen Kreisen der Eindruck, daß eine Entspannung eingetreten ist. Man mißt in diesem Zusammenhang der Feststellung eines amerikanisches Maties besondere Bedeutung bei, das einen Berichterstatter zur Untersuchung der Dinge an die polnisch-litauische Grenze geschickt hat, der zu dem Resultat kommt, daß von Truppenkonzentrationen nichts zu bemerken sei. Dieser Meldung wird auch in Berlin Glauben geschenkt.

Allerdings steht im Gegensatz dazu die Meldung einer deutschen Zeitung, die von Truppenbewegungen großen Stils zu berichten weiß. Als Symptom der Entspannung steht man hier auch das Verhalten der Polen eng liierten französischen Presse an, die durchweg die Lage der Dinge jetzt rosiger beurteilt.

Bratiansu in Frankreich

Paris, 7. August. (Von unserem Pariser Vertreter.) Der rumänische Ministerpräsident Gheorghe Bratiansu, der kurz vor Ende der letzten Woche verlassen hatte, ist (wie bereits kurz gemeldet) gestern in Paris eingetroffen. Er hielt sich jedoch nur wenige Stunden hier auf und begab sich dann nach Rom an, wo er einen mehrwöchigen Erholungsurlaub verbringen wird. Gegen Ende des Monats wird Bratiansu von neuem nach Paris kommen und ohne Zweifel Gelegenheit haben, sich mit politischen Verantwortlichen auszusprechen.

Russen und Kelloggpaakt

Berlin, 7. Aug. (Von unserem Berliner Büro.) In der Diskussion, die sich an das Interwiew Tschitscherin zum Kelloggpaakt entsponnen hat, tritt vielfach die Anschauung zutage, als ob es an Deutschland sei, auf eine bestimmte Entscheidung hinzuwirken. Das scheint uns eine Verkennung der Sachlage zu sein. Bei der Frage der Zulassung Russlands handelt es sich keineswegs um eine deutsch-russische Angelegenheit, sondern um eine internationale Frage, in der Deutschland nicht die Entscheidung ausübt. Daß man in Berliner maßgebenden Stellen eine Beteiligung Russlands begehrt, ist hier bereits erwähnt worden. Man ist in Berlin der Anschauung, daß der Paakt nur dann einen Sinn hat, wenn er eine möglichst universelle Bedeutung erhält.

Der Reichspräsident fährt nach Kiel

Berlin, 7. Aug. Der Reichspräsident begibt sich heute abend nach Kiel, um dort an dem Kaiserlichen der Flotte teilzunehmen.

Geschichte der Tanzschrift

Von W. Koch-Martens-Wien

Seit Jahrhunderten bestehen Schriften. Aus uralten Zeiten haben wir Ueberlieferungen alter Wortspiele, seit Jahrhunderten besitzen wir eine musikalische Notation, die uns Klänge und fernem Zeiten übermitteln. Die Tanzschrift aber fehlt und doch ist gerade die Sprache des Körpers wohl die lebendigste unter allen Ausdruckformen. — Die Verläufe menschliche Bewegungen und Tänze aufzuzeichnen, reichen allerdings weit zurück: Schon 1648 schrieb Giulio Masini aus Velletri ein Werk, in dem er angibt, was ein Tänzer können muß. Die frühesten französischen Beschreibungen von Tänzen ist der Brüsseler Codex „Basses danses de Marguerite d'Autriche“ aus der Zeit der Renaissance. Unter den Tanzmelodien ist die Beschreibung der Schritte in Buchstaben vermerkt. Von Theodor Arbeau wurde schon im Jahre 1588 ein Werk unter dem Titel „Orchésographie“ herausgegeben. Versuche, diese Anfangsgründe einer Schrift weiter zu entwickeln, haben nicht gefehlt. 1701 traten Feuillet und Deloiz mit einer neuen Choreographie hervor, die sich von der des Jean Tabouret auffällig unterscheidet. Wir finden damals die erste Skizze des Ballets, denn Feuillet nimmt als Ausgangspunkt seiner Bewegungsanschauung die fünf Positionen, die noch Jahrhunderte später angewendet wurden. In dieser Zeit beginnt man von den festgelegten Schrittformen auf das Erleben räumlicher Beziehungen überzugehen. Dies ist der erste Versuch, Tanz als eine materialgebundene Kunst darzustellen. Wohl liegen die ersten Ballette schon weiter zurück. Sie gliedern aber mehr gesellschaftlichen Festen und waren meist pantomimische Schauspiele, die am päpstlichen und am Malländer Hof im 16. Jahrhundert ihren Anfang nahmen. Auch aus fremden Kulturkreisen finden wir weit zurückliegende Aufzeichnungen von Tänzen in besonderer Tanzschrift, sowohl bei den Indern wie bei den Chinesen und einigen kultivierten Indianerstämmen. Theoretiker wie Walpied (1702), Wagny (1703), Kapier (1737) ... (1791) vermaßen späterhin die Schrift

Vom Balkan-Regenkeffel

Athen, 7. Aug. (United Press.) Alarmnachrichten über türkische Kriegsvorbereitungen, die allerdings noch der Bestätigung bedürfen, werden von der Zeitung „Eleftheron Bima“ veröffentlicht. Das Blatt meldet aus Saloniki, daß die Türken ihre Grenzstationen beträchtlich verstärkt und schwere Artillerie unter Stroh verborgen, herangeschafft haben und gibt der Uebersetzung Ausdruck, daß in dem Falle, daß Benizelos aus den kommenden Wahlen als Sieger hervorgehe, ein griechisch-türkischer Konflikt zu erwarten sei.

Die Rettungsarbeiten am gesunkenen U-Boot

Rom, 7. Aug. (Von unserem Berliner Büro.) Den um die Rettung der Mannschaft des gesunkenen Unterseebootes F 14 bemühten Tänzern ist es gelungen, Luftschläuche an den Rumpf des Schiffes anzubringen und die Eingeschlossenen so vor der Gefahr des Erstickenstodes zu bewahren. Allem Anschein nach ist die Gesamtbevölkerung der F 14, 2 Offiziere und 29 Unteroffiziere und Mannschaften, noch am Leben, und es besteht alle Hoffnung auf ihre Rettung, umso mehr, als bereits Seiten um den Rumpf des Unterseebootes befestigt werden konnten.

Die Bergungsarbeiten wurden sofort nach Bekanntwerden des Unfalls begonnen. Der kleine Kreuzer „Anoula“ hat an der Stelle beigedreht, wo die F 14 in den Wellen verschwand. Admiral Foschini, der sich an Bord befindet, leitet persönlich die Rettungsarbeiten, das allerdings durch den hohen Seegang beträchtlich erschwert wird. Im Unterseeabteilament des Marineministeriums wird erklärt, daß jede Aussicht zur raschen Hebung des Unterseebootes bestände, umso mehr, als es sich um einen Schiff kleinen Typs handle und die Befestigung von Ketten bereits durchgeführt worden sei. Man glaubt, daß die Hebung der F 14 keinerlei Schwierigkeiten bereiten werde, sobald der Seegang nachgelassen habe.

F 14 ist ein Unterseeboot alten Typs, das im Jahre 1917 vom Stapel lief. Es besitzt eine Wasserverdrängung von 255 Tonnen, eine Länge von 45 Meter, ist mit 2 Torpedorohren und einem 7,5 Zentimeter-Geschütz ausgerüstet. Die Schnelligkeit auf der Wasseroberfläche beträgt 13 Knoten, unter Wasser 8 Knoten.

Banik auf einem untergehenden Schiff

Buenos Aires, 7. August. (United Press.) Ein schweres Schiffsunglück hat sich, wie aus Asuncion gemeldet wird, auf dem Paranáfluß ereignet. Der Dampfer „Pororo“, auf dem sich 76 Passagiere befanden, geriet in der Nähe von Itaipu, etwa 60 Km. flussaufwärts von Asuncion, aus noch ungeklärter Ursache in Brand. Es enthielt eine Banik und die Passagiere begannen einen regelrechten Kampf um die beiden vorhandenen Rettungsboote. Als das erste überfüllte Boot von dem brennenden Schiff abfiel, schlug es um und 12 Frauen und 2 Männer ertranken. Die übrigen Insassen wurden von dem zweiten Rettungsboot sowie vom Motorbooten gerettet, die zur Hilfe herbeigeeilt waren.

Erdbeben in Mexiko

Mexiko City, 7. Aug. (United Press.) Durch ein heftiges, lang anhaltendes Erdbeben sind nach Zeitungsmeldungen 5 Ortschaften im Staate Oaxaca zum größten Teil zerstört worden. Allein in der Stadt Pinotepa wurden über 50 einzelne Erdhöhe verspürt. Die Einwohner der betroffenen Distrikte sind ins Freie geflüchtet und kampieren an den Feldern.

Infolge der allgemeinen Verwirrung konnte die Zahl der Opfer der Katastrophe bisher nicht festgestellt werden, dürfte jedoch beträchtlich sein. Hilfsfälle mit Lebensmitteln, Kerzen und Verbandsmaterial sind von Puebla bereits nach Oaxaca abgegangen, von wo die Materialien in die betroffenen Distrikte transportiert werden.

Fieberepidemie in Athen

Athen, 7. Aug. In dem Gebiet der Stadt Athen krankeht zur Zeit eine Fieberepidemie, deren Ursachen noch nicht bekannt sind, und an der bisher 8000 Personen erkrankt sind.

Feuillet weiter auszubauen, sie setzten vieles zu, machten aber die Schrift im ganzen nur verwirrt und unklarer. Keine dieser Bewegungsnotierungen entsprach den Anforderungen, die man an eine Tanzschrift stellen konnte. Die beschränkten sich fast nur darauf, den Weg des Tänzers, das Verharren und Fortrücken der Füße zu veranschaulichen. Die Figur wurde in Takte geteilt, Bewegungen und Wendungen des Oberkörpers wurden garnicht berücksichtigt. Trotz ihrer Unzulänglichkeiten war diese Schriftart lange Zeit in Anwendung. Der aus den höchsten Bühnen Frankreichs vielbewunderte Tanzkünstler Karl Wallaß schuf ein neues Zeichensystem für den idealistischen Tanz. 1830 erschien sein Lehrbuch „Traité élémentaire, Théorique et pratique des'art de la Danse“. 1837 erschien in Paris ein großes Werk von Saint-Léon „La Sténochoreographie ou l'art d'écrire promptement la Danse“. Es bemüht sich, den Tanz ohne beschreibende Worte durch selbsterkundene Zeichen in kürzester Weise darzustellen. Seitiger sind viele Versuche gemacht worden, die Schrift auszubauen und zu verbessern. Noch bis in unsere Zeit hat man zu dem Hilfsmittel gegriffen, Tanzwerke in fortlaufenden Bildern aufzuzeichnen, in denen Wege, Anfangs- und Endstellungen enthalten waren. Kleine Zeichnungen von besonderen Stellungen, Schrittbezeichnungen oder pantomimische Angaben in der Musik vervollständigten diese unzureichende Schrift. All diese Versuche aber sind im Vergleich zu Feuillet eher als Rückschritt zu bezeichnen.

Erst unsere Zeit mit ihrem Drama-nach-Bewegung, mit ihrer gründlichen Durchforschung dieses großen Gebietes war reif dafür, eine Tanzschrift hervorzuheben, die allen Anforderungen entspricht. Der geniale Tänzer und Schöpfer Rudolf von Laban erkannte allein in dieser Wirkung, gefühlvoll beladenen Uebergangzeit klar den Weg, den der Tanz gehen mußte, um eine vollendete Kunst zu werden. In jahrelanger intensiver Arbeit hat er unermüdet an seinem Werke gearbeitet, dessen Vollendung nun erreicht ist. — Die Tanzschrift, die alle Bewegung bis ins Kleinste genau erfasst, ist gefunden. Die Einfachheit der Schrift, die man schon nach kurzer Betrachtung erkennt, ist allein schon Beweis, daß dies die richtige Lösung ist. Die Schrift beruht auf einer harmonischen

Eisenbahnunglück bei Alföld

Heute (Dienstag) morgen gegen 3,10 Uhr entgleiste der Güterzug 8318 Nordhemmen-Ödöttönen auf dem Bahnhof Alföld an der Reine in der Einfahrtweiche mit Lokomotive und den nachfolgenden vier Wagen. Die Lokomotive und dder Padwagen sprangen aus bisher noch unauferklärter Ursache aus dem Gleis und führten zu, wodurch drei weitere leere Güterwagen ineinandergeköhoben wurden. Der übrige Zugteil ist unbeschädigt geblieben.

Die beiden Hauptteile der Richtung Kreisen—Eise und Eise—Kreisen wurden sofort gesperrt und der Zugverkehr wurde durch Umleitungen aufrecht erhalten. Bei dem Unfall wurden die auf den Bremsen fahrenden Oberkassierer Heinrich Schütte aus Rothheim schwer und der Schaffner Fritz Gerbitz aus Rothheim leicht verletzt; beide sind sofort in die Höttinger Klinik übergeführt worden. Die Aufräumarbeiten waren heute morgen gegen 7 Uhr soweit fortgeschritten, daß ein Gleis der Richtung Eise—Kreisen um 7 Uhr freigegeben werden konnte.

Eisenbahnkatastrophe in Amerika

Mounts (Illinois), 7. Aug. (United Press.) Eine furchtbare Eisenbahnkatastrophe hat, wie bereits kurz gemeldet, sich auf der Illinois Central Railroad zugetragen. Ein Schnellzug, der gerade einen in entgegengelegter Richtung fahrenden Personenzug passierte, entgleiste plötzlich und fuhr in den Personenzug hinein. Infolge der furchtbaren Gewalt des Zusammenstoßes wurden 6 Waggons umgeworfen und teilweise zerquetscht, in denen sich mehrere Hundert Passagiere befanden.

Als die Rettungsmannschaften auf dem Schauplatz der Katastrophe eintrafen, bot sich ein furchtbares Bild der Zerstörung. Hunderte von Personen, die unter den Trümmern begraben waren, schrien um Hilfe und in einem der gefährlichsten Waggons war ein Hand ausgebrochen, der den ganzen Zug zu ergreifen drohte. Bisher konnten

8 Tote und über 60 Schwerverletzte

geborgen werden, es ist jedoch so gut wie sicher, daß noch Dutzende von Personen tot oder verwundet unter den Trümmern liegen.

Wie festgestellt werden konnte, ist die Katastrophe durch ein gelochertes Rohr verursacht worden, das anscheinend von einem Güterzug gefallen und quer über das Geleise zu liegen gekommen war.

Lezte Meldungen

Lebendig begraben

Berlin, 7. Aug. Bei Ausschachtungsarbeiten zu einem Neubau auf dem Hofe des Grundstückes Cönnelstraße 10 kürzte heute vormittag gegen 8 Uhr plötzlich eine neu aufgerichtete Mauer ein. Während es verschiedenen Arbeitern gelang, noch rechtzeitig aus der Baugrube herauszuliegen, wurde ein 35 Jahre alter Arbeiter durch einige Mauerstücke wieder herabgerissen und von den nachfolgenden Massen in der etwa drei Meter tiefen Grube begraben. Die sofort herbeigerufene Feuerwehr ging mit größter Beschleunigung an die Rettungsarbeiten, doch gab die Verunglückte, als man ihn endlich bergen konnte, keinerlei Lebenszeichen mehr von sich. Seine Leiche wurde in das Schaubaus gebracht. Die Untersuchung wegen der Schuldfrage ist eingeleitet.

Gewerkschaftskasse in Kopenhagen bestohlen

Kopenhagen, 7. Aug. Durch einen Einbruch in das Kontor der Gewerkschaft der Schuhwarenarbeiter in Kopenhagen wurden 11 000 Kronen gestohlen, von denen 9000 Kronen am Tage vorher auf der Bank abgehoben worden waren, um Arbeitslosenunterstützung auszugeben.

Untergang eines dänischen Fischertüters

Norderney, 7. Aug. Von dem dänischen Fischertüter „Fannu“ aus Esbjerg, der infolge Motorfehlers auf ein Riff aufsaufen war, wurden gestern abend 10 Uhr vier Personen durch das Motor-Rettungsboot „Bremen“ der Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger gerettet. Das Fahrzeug ist gesunken, die Besatzung konnte nur das nackte Leben retten.

Auto und Straßenbahn

Paris, 7. Aug. Auf dem Boulevard St. Michel stieß gestern ein Automobil mit einem Straßenbahnwagen zusammen. 12 Personen wurden verletzt.

lehre analog der musikalischen, sie ist eine Fortlaufende im Rhythmus geschriebene Schrift, eingebettet in ein fünfteiliges Schema gleich der Musikschrift und mit dieser insofern verbunden, — Jede Bewegung des Tänzers, jede Turn- und Gymnastikübung läßt sich ebenso klar niederlegen wie der größte Tanzschwung, das komplizierteste Tanzkunstwerk.

Diese Tanzschrift erhält uns nicht nur das geistige und leibliche Bewegungsbild, sondern sie zeigt uns die Bewegungsgehalte so klar, daß die Tanzkomposition und die allgemeine Bewegungsordnung einen lebendigen und vielseitigen Stützpunkt an ihr haben.

© Eine Geschichte des deutschen Geistes. Nach langjährigen Verhandlungen hat sich jetzt eine Anzahl von hervorragenden deutschen Gelehrten zusammengesunden, um gemeinsam eine Geschichte des deutschen Geistes zu schreiben. Sie wird drei Bände umfassen. Den ersten Band hat zum Mitbesteller der Geschichtsschreiber der deutschen Volkst Josef Bernhart schreiben. Prof. Paul Voß hat das Kapitel Humanismus, Reformation, Gegenreformation übernommen. In den dritten Band, der von der Aufklärung bis zur Gegenwart führt, teilen sich Prof. Paul Lindbergh und Prof. Erich Rothacker-Heidelberg.

Schwedischer Dunder

Das war seit einigen Wochen verlobt. Das war ein guter Kerl. Aber dennoch konnte seine Braut es nicht unterlassen, von ihm zu fordern, daß er sich in allerlei Nützlichkeiten äußere. Jeden Tag sei ihr an Das etwas Besseres und Besserungsbedürftiges an. Als sie eines Abends wiederum beisammen waren, sagte sie: „Wir alle müssen im Leben Opfer bringen. Mein Bruder hat sich sehr entschlossen, nicht mehr zu rauchen. Das ist ein Mann! Und was willst Du opfern?“ — „Ich denke, Liebt, ich werde mir die Braut verfallen, Dich zu fassen. Das ist ein schweres Opfer!“ Zwei Tage vergangen und wieder sah sie abends zusammen. „Ich habe Dir etwas zu sagen“, sagte sie leise. „Aber, was denn?“ fragte er. „Mein Bruder hat wieder angefangen zu rauchen!“

Städtische Nachrichten

Prüfungen an der Handels-Hochschule Mannheim

In den Prüfungen am Ende des Sommer-Semesters 1928 waren 34 Kandidaten zugelassen. Bestanden haben 28 Kandidaten, und zwar:

1. Die Kaufmännische Diplomprüfung:

Hugo Red aus Weibingen, Wbg., Robert Wiederemann aus Zweibrücken, Willi Boos von Freiburg i. Br., Julius Dufner von Freiburg i. Br., Georg Erbacher von Weibingen, Walter Hammesfahr von Hamm i. Westf., Emil König von Barmen (Westen), Anna Köber von Hannover, Ernst Müller von Hockenheim, Alfons Senn von Weiskirchen (Baden);

2. Die Handelslehrer-Diplomprüfung:

Ferdinand Kriehmann von Stuttgart, Carl Mittel von Elm a. D., Alfred Oertel von Borsdorf (Wbg.);

3. Ergänzungsprüfung (Englisch):

Georg Sand von Clausen (Helmst.);

4. Die Kaufmännische Fachprüfung:

Otto Kieß vom Eichelshof (Pfalz), Otto Florian von Esen, Hans Gerdner von Speyer a. Rh., Peter Hennemann von Mannheim, Rudolf Jochen von Saarbrücken, Helmut Red von Borsdorf (Wbg.), Hugo Reiblein von Weibingen (Hannern), Paul Hermann Mertens von Weiskirchen (Baden), Ludwig Orlow von Kassel, Richard Schoenmakers von Grünhof, Otto Schott von Weh, Hans Willmann von Donauinsingen, Willi Winterhoff von Ludwigshafen a. Rh.

*** Tätigkeit der Berufsfeuerwehr.** Die Mannheimer Berufsfeuerwehr wurde im Monat Juli 5mal alarmiert: 5mal nach der Redarstraße, 5mal nach Redaran, je 5mal nach der östlichen Stadterweiterung und nach dem Waldhof, 5mal nach der Innstadt, je 5mal nach dem Lindenhof, nach Heidenheim und nach Bierheim, 5mal nach Rheinau. Nach der Art der Brände handelte es sich in 5 Fällen um Großfeuer (Lindenhof, Waldhof, Redaran, Bierheim), in 12 Fällen um Mittelfeuer, in 8 Fällen um Kleinfener. In 12 Fällen wurde die Berufsfeuerwehr zu sonstiger Hilfeleistung in Anspruch genommen. Der Krankentransportwagen wurde in 300 Fällen benötigt; hiervon entfielen 17 Fälle auf Krankenanhaken, 82 Fälle auf öffentliche Straßen und Plätze, 284 Fälle auf Wohnungen, Fabriken usw., 7 Fälle auf auswärtig.

*** Im Heim für männliche Obdachlose in der Mittelstraße** sind im Monat Juli 1899 Personen beherbergt worden. Davon waren 154 Badener, 1619 sonstige Deutsche und 102 Ausländer. Nach Altersklassen entfielen auf Gäste unter 16 Jahren 5, von 16—18 Jahren 44, von 18—20 Jahren 61, von 20—30 Jahren 1231, von 30—35 Jahren 95 und über 35 Jahre 11. Der jüngste Gast war 14 Jahre 8 Monate, der älteste 71 Jahre 7 Monate alt. Bediene und Bewirtschete wurden 1809, Verheiratete 30 beherbergt. Die tägliche Belegung betrug durchschnittlich 61, die geringste 38 und die höchste 88 Köpfe.

*** Verkehrshilfe auf der Friedrichsbrücke.** Eine Verkehrshilfe entstand heute früh dadurch, daß sich an einem mit Benzin besetzten Pferdewagen das rechte Hinterrad löste. Die um 8:50 Uhr alarmierte Berufsfeuerwehr besorgte das Berückfährdarnis.

*** Unfall eines Motorradfahrers.** Ein 26 Jahre alter Mechaniker fuhr, als er gestern auf der Industriestraße einen Postkrafswagen überholen wollte, mit seinem Motorrad über den Gehweg gegen eine Mauer und trug einen Bruch des linken Schläfelfeldes davon. Der Verunglückte wurde in das städtische Krankenhaus verbracht.

*** Zweimaliger Selbstmordversuch durch Sprung in den Rhein.** Heute morgen wollte sich in der Feinweberei ein 27-jähriger lediger Mannheimer Fabrikarbeiter auf Ludwigshafener Seite in den Rhein stürzen. Er wurde aber daran von Volkswachen gehindert. Kaum hatten ihn die Leute wieder losgelassen, als er abermals in den Rhein springen wollte. Da nahm ihn aber ein Schutzmann in Schachhaft, so daß der Verunglückte wohl oder übel am Leben bleiben mußte.

Operettengastspiele im Rosengarten

„Schwarzwalddmüdel“

Dieses Schwarzwalddmüdel ist zugleich auch ein Musikantenmüdel; dient im Hause des Domkapellmeisters von St. Christoph im Schwarzwald, steht seine Musik und ihn, bleibt aber schließlich bei der Jugend (dann er ist schon ein älterer Jagdwacht) und kriegt einen schneidigen Hans; der Herr Kapellmeister bleibt der Frau Musica treu. Einige Komplikationen bilden das notwendige Stredenmittel für diese sogenannte Handlung. Vom typischen Schwarzwald ist nirgends etwas zu spüren, weder Taunenluft noch Aischwäcker spielen darin eine Rolle und die als einzige Urmöglichkeit vorfindende Panzerlei ist höchstens oberbayerisch. Es besteht ein berechtigter Zweifel, ob die Verfasser der Operette überhaupt wissen, wo der Schwarzwald liegt. Ebenso schwierig dürfte es sein, den Ort ausfindig zu machen, wo der dieser Vorstellung zu Grunde gelegte Dialekt gesprochen wird.

Dafür kann diese Aufführung wenigstens mit einer Trübsal der Titelrolle aufwarten, die es rechtfertigt, daß man dieses ungeschickliche Schwarzwalddmüdel in den Spielplan aufgenommen hat: Es ist ein ganz außerordentliches Sonett, lebendig, spielgemäß, ganz ohne die übliche Aufdringlichkeit bloßer Routine, Sinnlosgebiß und mit einer unverkennbaren individuellen Note. Sie macht aus der Rolle des Hirschele eine, auch in den sehr wundenhaftigen Details über das gewöhnliche Maß hinaus fesselnde Partie, die den Haupterfolg an dem recht Stimmungsvollen und lebhaft vorbereiteten Abend bebringt. Max Zeitner hat sich aus seiner Tenorjugend herausgehoben, um den Domkapellmeister mit dem sprunghaften Kopf so gut es geht glaubhaft zu machen; er singt den Musikus und seinen Preis der Heiligen Gacelle, die demselben zur Schutzpatronin der Musik erkoren wurde, recht wirksam. Von den sonstigen Darstellern wollen wir noch Richard Kraus, einen gewandten Komiker nennen.

Die Musik von Leon Jessel, der sich mit seiner Parade der Instrumenten die einen musikalischen Sporen (sollte bei der Infanterie) verdient, hat das Schwarzwalddmüdel mit ein paar hübschen Weisern und Chören ausgestattet; anzeln hat er höheren Chor, und aus dem

* Die Sterblichkeit der deutschen Großstädte ist in der Woche vom 8. bis 14. Juli gegen die Vorwoche weiter abgefallen, indem die Zahl der Orte mit steigender Sterblichkeit von 21 auf 23 zugenommen hat, die der mit fallender aber von 22 auf 20 zurückgegangen ist. Auf 1000 Ortsansässige im Jahr kriegte in ganz Verla auf 10,5, Alt-Berlin 10,1, Neu-Berlin 10,8, Essen 8,8, Welfenkirchen-Buer 9,2, Duisburg 13,1, Bochum 7,4, Krefeld 10,9, Mülheim a. d. R. 6,8, Menden-Bladach 10,7, Münster 6,8, Hagen 11,4, Bremen 10,7, Altona 9,4, Kiel 9,4, Lübeck 12,0, Hannover 9,7, Kassel 8,1, Braunschweig 11,2, Harburg-Wilhelmsburg 10,2, Dresden 9,8, Mönchengladbach 8,7, Mainz 14,8. Sie blieb gleich in Elttin mit 9,2, Breslau 10,7, Halle 8,8, Erfurt 9,8, Frankfurt a. M. 6,5. Sie fiel in Köln auf 8,7, Düsseldorf 7,6, Barmen 7,9, Eberfeld 5,7, Aachen 8,7, Somborn 7,7, Oberhausen 8,5, Hamburg 7,5, Königsberg i. P. 9,0, Hindenburg 11,4, Meiswig, 6,0, Magdeburg 10,1, Leipzig 10,8, Chemnitz 9,8, Plauen 7,4, Wiesbaden 7,1, Karlsruhe 12,4, München 9,7, Nürnberg 9,9, Stuttgart 8,4.

Film-Rundschau

Alhambra: Der Weiberkrieg — Seine Hoheit, der Dienstmann

Ein Lustspielprogramm von ganz besonderer Güte. „Der Weiberkrieg“ ist nach Ludwig Angenubers Komödie „Die Kreuzfahrer“ getarbt. Wer das unverwähliche Stück kennt, weiß, daß der Weiberkrieg in einem oberbayerischen Dorf ausgefochten wird. Kleine Ursachen, große Wirkung! Es kommt so weit, daß die Männer das eheliche Schlafgemach räumen und auf dem Heuboden schlafen müssen. Schließlich löst sich der Konflikt in Wohlgefallen auf, weil beide Teile einsehen, daß der frühere Zustand unter allen Umständen wieder hergestellt werden muß. Bis es aber dazu kommt, wickelt sich eine Fülle von belustigenden Episoden ab. Die Regie hat in der Auswahl der Darsteller und Darstellerinnen eine sehr glückliche Hand gehabt. Man sieht Typen, die an Desreggerbilder erinnern. Selbst Diane Gaid, die jugendliche Frau des Weibholbauern (Fritz Kampe) hat sich ausgezeichnet in das Ensemble ein. Sehr echt wirken auch der Altknecht (Hans Albrecht) als Pantoffelheld und die Altknechterin (Henriette Spiedel) als Gastwirtin. Alles in allem: geistvoller, feiner Volkskomor, der keine Wirkung nicht verfehlt, weil er aus dem Leben gegriffen ist.

Dem nicht minder zugänglichen Film „Seine Hoheit, der Dienstmann“ liegt das Lustspiel „Die beiden Seebunde“ zugrunde. Großherzog Christian von Leuchtenstein, der Gütige, und Dienstmann Gehdörfer sehen sich insofern ähnlich. Als der Großherzog anlässlich seines Währungsregierungs Jubiläum wieder einmal in sein Ländchen kommt, wechselt er mit dem Dienstmann die Rolle, um zu erfahren, wie in Wirklichkeit seine Untertanen über ihn denken. In der Rolle des Königs spielt der Herrschaft und den Dienstmann unübertrefflich, in der Charakterisierung ganz hervorragend. Die Darstellung dieser Doppelrolle ist übrigens auch künstlerisch sehr interessant, vor allem wenn sich die Doppelgänger gegenübersehen. Köstlich ist, wie der Dienstmann dem Großherzog mit, wie er vor allem regiert. Er verlobt sogar die entzückende Enkelin seines Vondesaters, Prinzessin Annemarie (Mary Kid) mit dem feinen Prinzen Emanuel (Johannes W. Pittschau). Aber am Ende sind beide, der Großherzog und der Dienstmann, doch froh, als die darum Altschickade zu Ende ist. Gehdörfer läßt sich sogar, um Verwechslungen für die Zukunft auszuschließen, den Seebund-Schwarzbart fügen. Die Hauptrollen sind durchweg gut besetzt. Die in Wien kürzlich verunglückte Charlotte Ander stellt eine bezaubernde Primaballerina dar.

Palast-Theater: 1000—1 Nacht

Wirklich ein reizender Film, ein Märchen und doch wieder podend, erregende Einzelheiten einer harten Liebe schillernd, rollt hier über die weiße Wand. Zwei seelenfrankte Menschen werden im fernem Osten durch das Schicksal verort, obwohl verschiedentlich schwer unüberwindbare Hemmnisse sich geltend machen. Entzückend ist die äußere Aufmachung dieses einseitigen Filmes. Um bewusste orientalisches Leben, die ungewohnte Verschönerung der Fiktion zum Schmuck ihrer Paläste, feurige Tänzerinnen, herrliche südliche Landschaftsbilder — alles erscheint in wunderbarer Farbenpracht — halten in dauernder Spannung. — Eine Ehe, in der der jungen Frau wohl alles erdenkliche ge-

boten wird, die aber leer ist an Liebe, weil Geheimrat Imhoff sich nur der Wissenschaft bestrebt, zeigt der Film „Wenn das Herz der Jugend spricht.“ Nach großem inneren Kampfe heilt er selbst den jungen Liebhaber seiner Gattin und gibt sie großmütig frei, denn „die Jugend gehört der Jugend“. — Mit den anderen Beigaben des Programms kann man ein paar angenehme Stunden verleben. P.

Kommunale Chronik

Der Kampf um die Ferngasversorgung Süddeutschlands

* Saarbrücken, 6. Aug. In den Bemühungen des preussischen Handelsministeriums, in der Frage der Ferngasversorgung Süddeutschlands eine Zusammenarbeit zwischen der Ruhrgas-A.G., der kürzlich gegründeten Saar-G. m. b. H. und der Süddeutschen Gas-A.G. herbeizuführen, äußerten sich Kreise des Ruhrgebietes einer Berliner Meldung der „Saarbrücker Zeitung“ zufolge dahin, daß eine Beteiligung des Saargebietes an der Belieferung Süddeutschlands im gegenwärtigen Zeitpunkt noch nicht angebracht erscheine, da zur Zeit im Gegensatz zu den Saargruben nur die Saarhüttenwerke über Gas — überdies eine verhältnismäßig geringe Menge — verfügten. Ruhrkreise sind der Ansicht, daß, wenn jetzt schon ein Uebereinkommen mit der Saar getroffen werde, die Saarhüttenwerke gegenüber den an Deutschland später an Deutschland zurückfallenden Saargruben bevorzugt würden, was schwer wieder gut gemacht werden könnte.

In bestunterrichteten Saartwirtschaftskreisen hält man es nach unseren Informationen für zweifelhaft, daß diese Ansichten in maßgebenden Ruhrkreisen tatsächlich vertreten würden, da sie durchaus irreführend sind. Es bestand allerdings früher schon einmal in Ruhrkreisen die Absicht, die Saar erst nach ihrer Rückgliederung aus Reich an der süddeutschen Ferngasversorgung zu beteiligen, wobei jedoch übersehen wurde, daß im Saargebiet im Gegensatz zum Ruhrgebiet die Kohlereien mit einer belandlosen Ausnahme nicht bei den Gruben, sondern bei den Hütten liegen. Auch über die Stellung des künftigen Besitzers der Saargruben (Preussischer Bergwerks) zu den schwebenden Saaraasplänen bestand in Ruhrkreisen bei der ursprünglichen Beurteilung der Sache eine irrtümliche Auffassung, worüber diese Kreise nach Informationen gerade durch das Eingreifen des preussischen Handelsministeriums aufgeklärt worden sind. Der zukünftige preussische Saargrubenbesitzer hat nicht nur ein starkes indirektes Interesse an der Ferngaslieferung durch die Saarhütten, weil dadurch die Lebensfähigkeit der Hütten, die seine wichtigsten Abnehmer sind, gesichert wird, sondern ein noch stärkeres direktes Interesse, weil ihm gerade durch die von den Hütten betriebene Gasabfuhrung in Süddeutschland die Möglichkeit der späteren eigenen Teilnahme geboten wird.

Im Hinblick auf die in dem umstrittenen süddeutschen Abgabegbiet zu erwartende Gasbedarfserweiterung und die unbegrenzte Erzeugungsmöglichkeit der Saarhütten besteht nach unseren Informationen sicherlich schon heute schon Bereitwilligkeit zum Abschluß einer Abmachung zwischen den Hütten und dem Bergwerks, die dem Bergwerks eine Anwartschaft an der Beteiligung an der Gasfernversorgung völlig sichert. Nach Ansicht führender Saartwirtschaftskreise ist bei diesem Vorgehen die zukünftige Stellung des Preussischen Bergwerks weit besser als bei Ausführung der ursprünglichen Bedachten der Ruhr, wonach die Ruhr die ganze süddeutsche Gasfernversorgung in die Hand bekommen sollte und dem preussischen Bergwerks die Aussicht bot, ihm nach eigenem Gutdünken etwas von dem süddeutschen Abgab abzutreten.

* Freiburg i. Br., 5. Aug. Die gestrige Bürgerauschussung genehmigte einstimmig die Errichtung einer Kraftwagenlinie nach dem Städtungsgebiet Haslach. In einer diesbezüglichen Entschließung wird der Stadtrat ersucht, die Frage zu prüfen, ob die neue Kraftwagenlinie nicht zugleich auch als eine Verbindungslinie nach St. Georgen weitergeführt werden kann. Weiter wurde der Vorlage der Errichtung des Aelchauerkerkers als Natur- und Völkermuseum, zugestimmt. Eine längere Debatte entspann sich über den Punkt: Schaffung einer Zelthalle im Hinblick auf die zu erwartenden großen Tagungen. Die Vorlage wurde schließlich einem gemischtsprachigen Ausschuss zum genaueren Studium übergeben.

Vorpiel klingt sogar plötzlich ein Zugato ans Ohr, offenbar um den beim Aufheben des Vorhangs am Harmonium sitzenden Kapellmeister zu charakterisieren. Diesem guten Musikern will, der sich im Dreivierteljahr denn doch besser ausdrücken kann, trug auch die Interpretation Rechnung. Und daß das Publikum sich gut amüsierte, zeigte der lebhafteste Beifall.

Im Park der dreimal Hunderttausend Bilder von der „Presse“

Schritt mit kernbegierigen Sinnen durch der Presse gewaltige Dallen. Spätsch und handst Kultur. Alles und Neues sog das leibhaftigste Auge festgebunden ein. Weist vermittelte den Geist. — Reskitionen kamen und gingen. — Du kombinierst. — Vaterwert hand sich mit heutigem und war dir nach. — Fremdländisches, plötzlich dir vingerückt, erstrahlerte dich, das Denken und Fühlen der Welt, unserer Welt! So hat dich die Presse erfüllt, und du bist müde.

Gemme den habenden Auf, sobald du vom Meißelhof aus Zeitung und Zeitschrift oder Buchgewerbe und Graphik verlassen hast. —

Nun sind es nur noch ein paar Schritte und der Park der dreimal Hunderttausend hält dich gefangen. Dein Auge soll ruhen, das eben auch Wiffersicht und Früchte menschlichen Geistes in überreichem Maße genosch. —

Du siehst im Presse-Park am großen Springbrunnen. Vor dir das internationale Staatenhaus mit gigantischem Tor. Das Halbmond entlung, nach der Reihe, grünen die farbigen Wippen aller Nationen. Schaue wehn Haltern am Maß. Ins blaue Wasserdesen schiefen, gebogenen Türmen säßeln gleich, wie auf ewiger Flut vor sich selbst die sprühenden Strahlen des Springbrunnens.

Nicht braucht sich erst Jens Peter Jacobsens Wort zu erfüllen: „Hier sollten Rosen blühen!“ Hier blühen dir Rosen, von denen der Dichter schwärmt — rote Rosen. — Du bist im Presse-Park der dreimal Hunderttausend Rosen. Hier ist kein Sansoneit, kein Trianon, auch Fontainebleau ist weit und Baden-Baden.

Der Presse-Park der dreimal Hunderttausend Rosen ist ein Eden für dich, ein helles Juwel — ein Rosenau in der Erscheinungsbild.

Nun magst du rufen, Hände laden freundlich dich ein, Sonne umfängt dich und Leben!

Wunderherrlicher Sommertag in der Presse-Stadt am Rhein und hier im Park der dreimal Hunderttausend Rosen. Vor dir, um dich her, umfließt, gesüßigt von Rhododendronblühen blühen sie vor dir auf und entlassen dir Märchen von Saitras.

Presse-Bauer im Park der dreimal Hunderttausend Rosen. Wonne sommerlicher Kleider weilt. Frohes Mädchenlächeln schenkt dein Sinnen fort. Du genießt warmblütiges Leben, Rheinluft und wirtigen Duft.

Deht sind die Hallen dir fern, die große Herrlichkeit der wellenspannenden Presse weltlich. Dich hat die Dase der Rosen eingefangen.

Der Springbrunnen plätschert, vom Pavillon herüber klingt Musik — wenn nur der Rhein nicht wär und die Magdelein. —

Aber ein jeder weiß es; immer wieder ist es der Rhein, der lockt und anzieht. Er singt sie alle ein, die sterblichen Fischen, die überall schon in der großen Welt umher-spazieren.

Nun denk deine kleine Amerikanerin nicht an die Küste Kaliforniens, für die niedliche Japanerin ist heute der Bivotee weit, die Französin träumt nicht von Biarritz, die Venezolanerin lockt nicht der Lido, nach Norwegen ruft nun kein Fjord und die Engländerin will nicht nach Wigt. —

Hier im Park der dreimal Hunderttausend Rosen in der Presse-Stadt am Rhein lüchelt leise der rote Sand unter den witzenden Schritten der Vraten aller Nationen, hier ruhen sie aus für Stunden, besetzt von der Schönheit und der Fröhlichkeit am Rhein.

Alle Gegenstände schwinden hin, Tiefen werden überbrückt. Es liegen die Freuden, Rosen vermittelt sie. Die eben noch Fremde, als Freundin lächelt sie dir zu.

Horch, aus dem Pavillon wieder Musik: Rosenkavaller. Da lammst du leise vor dich hin: „Ich hab halt ein ferhengewaltig Glück!“ —

Der Walzer verflücht, Abendluft weht vom Rhein herüber, die Rosen duften. Vor dir liegt das Weindorf, das Fröhlichkeit und kalten Trank verspricht.

Ein Blick über die Welt

Die Lösung des Fernsehens

Sur aufsehenerregenden Erfindung des Prof. Karolus

Voll gleichzeitig mit dem Fernseher des Schotten Baird ist Professor Karolus mit seinem Fernseher nunmehr an die Öffentlichkeit getreten. Es war ja zu erwarten, daß die treffliche lichtenernde Karolus-Zelle über kurz oder lang aus dem Bereiche der Bildtelegraphie auch in den des Fernsehens übergehen würde.

Natürlich hat man schon lange an dem genannten Problem gearbeitet. Der verdienstvolle Ruhmer hat seinerzeit einen Fernseher herausgebracht, der freilich nur ganz primitive Aufgaben zu lösen vermochte. Im Sender und Empfänger bestand ein quadratisches Feld mit je fünf oder sechs Feldern. Wurden nun etwa an der Sendestelle die 5 Felder der ferntragenden Mittelreihe mit einem Streifen weissen Papiers bedeckt, so sah man in der Empfangsstelle auch in der Mitte des Feldes einen hellen Streifen. Die Einrichtung wurde stromreich mit Wellen verschiedener Längen betrieben, und es spielten hier Resonanzen eine kritische Rolle. Immerhin läßt sich kein feines Bild aus 5 Feldern zusammensetzen, und der Fernseher von Ruhmer konnte wohl dem Zuschauer einiges Vorabgeminnen, war aber praktisch doch unzulänglich.

Es ist dann auf diesem interessanten Gebiet weiter gearbeitet worden, und es haben sich nach und nach gewisse Grundlagen für den Bau von Fernsehern ausgebildet. Das ist der Gang der Technik auch sonst. So ist beispielsweise die weitenläufige Form des Fahrrades festgelegt, und wenn sich Abstrakte unterscheiden, so beruht das auf der Verschiedenheit der im Einzelnen angewandten Mittel, die zum Ziele führen sollen. Die Baird, Nipkow, Alexanderion, Karolus sind im Grunde nach demselben Prinzip vorzugehen, wenn auch jedes System gewisse Eigentümlichkeiten zeigt. Man kann daher den modernen Fernseher an dem einen oder anderen Modell veranschaulichen.

Wenn man das Bild einer sich bewegenden Person in der Ferne sichtbar machen will, so ist es gewiß am einfachsten, wenn sich diese vor das schauende Objektiv einer photographischen Kamera stellt. Auf deren Mattscheibe erscheint dann ihr verkleinertes Bild, und es ist natürlich auch gestattet, daß sich die betreffende Person bewegt. Nun spielt bei allen heutigen Systemen eine eigentümliche Metallscheibe eine Rolle, die von dem Namen Nipkow kommt. Sie dreht sich vor der Mattscheibe der Kamera, und es läßt sich daher von dem dort entstehenden lebenden Bild im allgemeinen nichts sehen, wenn man in der Richtung nach der Person auf sie hinschaut. Nun hat aber diese Metallscheibe ganz bestimmte spiralförmige angeordnete Löcher, und wenn sie sich dreht, so kann man zuerst nach und nach durch ein Fensterchen unten gewissermaßen eine „Bildreihe“ sehen, über welche die Leinwand hinströmt. Es tritt darauf ein zweites Fenster in Tätigkeit, das dem Mittelpunkt der Metallscheibe ein wenig näher liegt. Dieses Vor- und nachher tritt dann eine über der ersten liegende Bildreihe, und so kann bei einer Umdrehung der Metallscheibe das ganze

Bild auf der Kamerascheibe einmal — oder mehrfach — abgelesen werden, je nach der Anordnung der Löcher, die aber immer auf spiralförmigen Wege liegen müssen.

Nun gibt es, die einzelnen Bildpunkte, die sich natürlich durch ihre verschiedene Helligkeit unterscheiden, gewissermaßen zu elektrifizieren. Und dazu wird eine irgendwie strahlungsempfindliche Zelle benutzt, auf die das Licht der durch die Fensterchen frei gegebenen Bildpunkte fällt. Ursprünglich hat man dazu die oft genannte Selenzelle gewählt. Heute wendet man auch sogenannte Photogellen an, die äußerst prompt auf Lichtwechsel ansprechen. Kommt ein heller Bildpunkt zur Wirkung, so wird die Zelle — welcher Art sie auch sei — stark gereizt, und sie vermittelt dann entweder kräftige Ströme in einem nach der anderen Station geführten Draht, oder sie löst elektrische Wellen aus, die in die Ferne fluten.

Im Empfangsort gilt es nun, das Bild wieder aus verschiedenen hellen Punkten zusammenzubauen. Zuerst müssen hierbei die Helligkeiten wiedergegeben werden. Und das kann auf verschiedene Weise geschehen. Man kann z. B. eine Lampe anordnen, deren Strahlung durch einen Blendschirm geht, der sich unter dem Einfluß der ankommenden Ströme der Wellen mehr oder weniger öffnet. Zweckmäßiger benutzt man eine Glühlampe, die ungewöhnlich schnell ihre Strahlung ändert. Karolus hat die nach ihm benannte Zelle angewendet, die sich durch absolute Trägheitslosigkeit auszeichnet.

Um nun das Bild räumlich aufzubauen, wird wieder eine Metallscheibe mit bestimmt angeordneten Löchern angewendet. Man denke sich diese gelagert zwischen einer gläsernen Mattscheibe und der veränderlichen Lichtquelle. Dreht sich nun die metallene Scheibe genau übereinstimmend mit der Senderscheibe, so kann die Lampe ihre Strahlung immer nur durch ein Fensterchen — auf einen Punkt der Mattscheibe schiden, dessen Lage derjenigen des im Sender abgelesenen Punktes entspricht. So muß sich das Bild immer wieder auf der Mattscheibe aufbauen, wenn die Vorrichtungen anhaltend laufen, so daß man es von der anderen Seite her sehen kann.

Freilich muß hier einigermaßen rasch gearbeitet werden. Man würde denken, daß jeder Bildpunkt tatsächlich immer nur momentan und absehungsweise zu sehen ist, und daß es daher gilt, seine Wiederkehr so zu beschleunigen, daß der Punkt dem Auge als dauernd vorhanden erscheint. Das kann erreicht werden, wenn das Abspielen in der Sekunde etwa zehnmal erfolgt. Denn dann wird die Dunkelpause zwischen seinen Erscheinungen schon von der Beharrlichkeit der subjektiven Bilder auf eine nützliche Weise ausgefüllt. Der Gleichlauf im Sender und Empfänger läßt sich bald einstellen, indem man nach und nach das Tempo im Empfänger so steigert, daß klare Bilder herauskommen.

Offenlich wird es recht bald möglich sein, den Fernseher auch in den weiten Bereich der Praxis einzuführen! H. Bqn.

Oesterreich

Nach, die Gattin ist's...

Der Zimmermann Johann Niederberger in Erdmannsdorf wurde nachts auf einmal mit Wucht aus dem Bett geschleudert, das zu brennen begann. Niederberger gelang es jedoch, den Brand zu löschen. Er stellte sich heraus, daß das Bett unter dem Kopfkissen mit Pulver geladen, von da ab eine Zündschnur gezogen war, die zu der Zeit, als Niederberger im Schlafe lag, angezündet wurde. Der Verdacht der Fälschung richtete sich auf die Gattin Niederbergers, die zwar leugnete, aber wegen dringender Verdachtsgründe verhaftet wurde.

Frankreich

Wie man in Paris Schulden eintrudelt

Die sehr bekannte Kabarettkünstlerin Renee Fagan hat auf eine sehr originelle Weise Schulden, die ein ungerechter Liebhaber bei ihr hatte, eingetrichtert. Sie stellte sich mit ihrem Auto an die Ecke der Champs Elysees und der Rue Balzac und wartete, bis der Freund ebenfalls in seinem Auto die Rue Balzac herunterkam. Als sie ihn sah, setzte sie ihren Wagen in Bewegung und versuchte den Ungerechten zu rammen, der seinerseits das Unglück kommen sah und rückwärts fuhr. Aber die energische Künstlerin schaltete sofort den zweiten Gang ein und mit lautem Krachen fuhren die Wagen aufeinander. Ein Schutzmann, der das seltsame Duell mit angesehen hatte, forderte beide Parteien auf, mit ihm zur Wache zu fahren. Dort wurde die Ursache ermittelt. Der angetrübete Liebhaber zog es vor, seiner Gläubigerin mittels eines Schecks Genugtuung zu geben und verzichtete auf eine Klage.

England

Der unverbrennbare Film

Die große Gefahr, die in der leichten Entzündbarkeit der Zellulose-Filme besteht, hat schon seit langem zu Versuchen geführt, ein unverbrennbares Material für diese Zwecke zu finden. Wie jetzt aus London gemeldet wird, glaubt man dies in dem „Konflamco“ genannten Film gefunden zu haben. Vor einem Publikum von Sachverständigen wurden dieser Tage mehrere Szenen des Films „Die schwarze Taube“ zweimal vorgeführt; die eine Aufnahme war auf dem gewöhnlichen Material erfolgt, die andere auf dem neuen feuerfesten. Die Vergleichung ergab keine bemerkenswerten Verschiedenheiten in der künstlerischen Wirkung. Sodann wurden zwei Filmbreiten gezeigt, die großer Hitze ausgesetzt wurden; während das jetzt übliche Material fast sofort Feuer fing und unter Entwicklung einer weiträumigen Flamme brannte, wurde Konflamco kaum angefangen. Die Vorteile des unbrennbaren Films liegen außer in der erhöhten Sicherheit für die Kinobesitzer in einer Herabminderung der Kosten für die Feuerversicherung bei den Vorführungen und auf dem Transport.

Amerika

Der Abschluss der größten Lebensversicherung

Die Metropolitan-Lebensversicherung-Gesellschaft in Newyork hat mit der General-Motors-Gesellschaft, einer bekannten Automobilfabrik, eine Versicherung abgeschlossen, die auf den Betrag von 400 Millionen Dollar lautet. Es ist dies die höchste Versicherungssumme, die jemals von einer Gesellschaft auf einen Versicherungsgeschehen übernommen worden ist. Die Versicherung deckt die Ansprüche von mehr als 200 000 Angehörigen der General-Motors-Gesellschaft und aller angeschlossenen Untergesellschaften oder Filialen. Die General-Motors übernimmt selbst einen erheblichen Teil der Prämien, die für die Versicherung bezahlt werden müssen. Die Angehörigen zahlen lediglich je 18 Dollars im Jahre und werden der Versicherung teilhaftig, sobald sie ein Vierteljahr in den Diensten der General-Motors gekannt haben. Sie haben Anspruch auf eine Lebensversicherung von 2000 Dollars und erhalten bei Krankheit und Unfällen auf Grund der Versicherung eine wöchentliche Unterstützung von 15 Dollars.

Deutschland

Ein merkwürdiger Protest

Einen merkwürdigen Protest gegen die schlechte Renten-Befolgung der laarländischen Schwerkräftigbeschädigten leistete sich ein Arzeneibeschädigter aus Saarbrücken, der auf Krücken einen Fuhrmann nach Berlin angetreten ist. Er ist 22 Jahre alt, hat nur ein Bein und will bei einer Durchschnittsleistung von ungefähr neun Kilometern in etwa drei Monaten in Berlin eintreffen. Seine Rückreise von Berlin nach Saarbrücken will er ebenfalls auf Krücken zurücklegen. Die Reiseroute soll über Mannheim, Frankfurt, Kassel, Halle gehen.

Attake einer Kuhherde

Auf einer Weide in Bistlich bei Kanten (Rheinland) wurde eine mit ihrem Hund erscheinende Landwirtsfrau von der Kuhherde überfallen. Zunächst verfolgten einige Kühe den Hund, der unter den Kleidern der Frau Schutz suchte. Die fünfzehn Kühe fielen nun wie rasend über die Frau her und richteten sie in übelster Weise zu. Ihr wurden die Kleider buchstäblich vom Leib gerissen. Nur durch die Hilfe einer anderen Frau, die zufällig zur Weide kam, wurde die Schwerverletzte, deren Körper über und über mit Wunden bedeckt ist, vor dem sicheren Tode bewahrt.

400 Schafe verbrannt

Auf dem Gute Pappin entstand Feuer, das sich ungeheuer schnell ausbreitete und zwei Schafställe sowie zwei Scheunen und einen großen Kornspeicher mit Getreidevorräten und landwirtschaftlichen Maschinen vernichtete. Der Sachschaden ist bedeutend. 400 Schafe kamen in den Flammen um. Man nimmt Kurzschluss als Ursache des Brandes an.

Der geheimnisvolle Kleideraufhänger in der Untergrundbahn in Berlin

Ein Kleideraufhänger freit in Berlin seit Anfang Juli wieder sein Unwesen. Vielleicht hat man es auch mit mehreren zu tun, obwohl die Art des Vorgehens immer die gleiche ist und von dem früheren etwas abweicht. Der Aufhänger macht jetzt namentlich die Hoch- und Untergrundbahnstrecken Oranienburger Tor-Potsdamer Platz und Barthaaner Brücke-Wittenbergplatz unsicher. Zustatten kommt ihm die fact zu allen Tageszeiten gleiche Ueberfüllung der Wagen. Während früher den Damen der Mantel oder sonst ein Kleiderstück aufgehängt wurde, wird ihnen jetzt regelmäßig ein Stück Stoff in der Größe von 10 bis 20 Zentimeter im Gewicht herausgeschitten. Einer Dame begegnete dieses Mißgeschick auf der Untergrundbahn zwischen Oranienburger Tor und Potsdamer Platz sogar zweimal. Auch im Lunapark, an den Hauptpunkten des Zustroms, namentlich in der Abendzeit an der Bahnhofsstraße, ist der böse Patron schon wiederholt aufgetreten. So hat er erst kürzlich der Frau eines Senatsrates ein 20 Zentimeter großes Stück aus dem Kleid geschneitten. Die Opfer selbst merken nie etwas und erfahren den Schaden erst dadurch, daß andere Leute sie nachträglich anerkennen können. Dester entdecken sie die Zerstörung auch erst, wenn sie nach Hause kommen und die Kleiderstücke ablegen. Deshalb ist es noch nicht möglich gewesen, eine Beschreibung des Unholdes zu erlangen. Obwohl die Beamten der Taschenreißer- und anderer Stellen ihr Augenmerk auch auf diese Dinge richten, ist von dem Täter noch keine Spur gefunden.

Günstige Heiratsaussichten der deutschen Mädchen in 10 Jahren

Das durchschnittliche Heiratsalter des Mannes ist in Deutschland 28-32 Jahre, das der Frau 24-28 Jahre, der durchschnittliche Altersunterschied 4 Jahre. In den Jahren 1909-1940 werden auf eine Frau dieses Alters fast zwei Männer des Heiratsalters kommen, denn diese stammen auch noch aus den Friedensjahren 1911-1914, als auf 1000 Einwohner noch 14 Knaben geboren wurden, die Frauen aber aus der Zeit von 1915-1919, in der auf 1000 Deutsche nur 8 Mädchen zur Welt kamen. Die überzähligen Eheglaubigen werden aber keineswegs „oben bleiben“, da aus dem Frauenüberschuß der älteren und jüngeren Jahrgänge genug Bräute vorhanden sein werden.

Der blaue Diamant geborgen

Edelsteine im Werte von 400 000 Pfund aus dem Ozean gehoben

Nach einer Depesche, die soeben aus Brüssel eingelangt ist, ist es, wie das „N. A. Z.“ meldet, italienischen Tauchern gelungen, den Sole des belgischen Dampfers „Elisabethville“ in der Nähe von Belle Isle zu heben. Dieser Sack schloß Diamanten im Werte von vierhunderttausend englischen Pfunden ein.

Mit der Leistung der beiden Taucher ist einer der bedeutendsten und interessantesten Schatzgräberromane der letzten Zeit zum Abschluß gelangt und ein Versuch geklärt, an dessen Ausgang gerade die Fachleute am meisten gezweifelt haben. Es waren besonders kostbare Edelsteine, die mit dem Untergang des Dampfers „Elisabethville“ eine Beule der Meeresfläche geworden sind. Diese „Diamanten“ gehörten — wie noch erinnerlich — der belgischen Schatzkammer, die freilich während des Krieges gar nichts unternehmen konnte, um die verlaufenen Edelsteine zu bergen. Nachdem zehn Jahre verstrichen waren, ohne daß ein erfolgreicher Bergungsversuch hätte unternommen werden können, war der Sole auf dem Meeresgrund auch offiziell für ein verlorenes Gut erklärt worden, und dadurch jedem das Mehl gegeben, den Schatz zu bergen und die Diamanten für sich zu behalten.

Wie feinerzeit berichtet, gelangte die in Paris residierende Union unterseeischer Unternehmungen, die sich mit Aufgaben dieser Art befaßt, großes Interesse für die Schicksale der „Elisabethville“, schickte wiederholt Schiffe aus, um sich an Ort und Stelle über die Möglichkeit der Bergungsaktion Sicherheit zu verschaffen. So konnte mit ziemlicher Sicherheit die Lage des Schiffes ermittelt werden. Die bergbar gelassenen Vorklappen tatsächlich an einen großen Gegenstand an und — da die Meeresgrundtafeln an dieser Stelle keine Felspartien aufwiesen, sondern den Boden als schlammig und eben bezeichnen — dürfte dieser Gegenstand das Wrack der „Elisabethville“ gewesen sein. Der Wert des Schatzes, den es zu bergen galt, rechtfertigte voll und ganz die enormen Bemühungen, mit denen die Bergungsaktion der Bergungsprojekte verbunden war. Die „Elisabethville“ hatte nämlich eine Metallkapsel an Bord, in der eine große Anzahl von Edelsteinen aus Kongo nach Bel-

gien befördert worden sind. In der Kapsel wurden etwa zweihundert Edelsteine, Diamanten aller Art und aller Farben aufbewahrt. Darunter auch ein prachtvoller blauer Großdiamant, der allein einen Wert von mehreren Millionen französischer Franc darstellt. Das Wrack selbst interessierte die Pariser Unternehmung nicht, sondern nur die Rettung der Kapsel. Es wurde ermittelt, daß die Kapsel im Augenblick des Unterganges der „Elisabethville“ in der Kabine des Kapitäns aufbewahrt war. Das Bergungsprojekt sah zunächst das Sprengen der Schiffswracks, insbesondere der Kabine des Kapitäns, vor.

Ein Taucher rief, mit den notwendigen Sprengmitteln ausgerüstet, auf den Meeresgrund, um den ersten Teil der Aufgabe auszuführen. Dann trat ein großer Elektromagnet, den der Taucher ebenfalls mitführte, in Tätigkeit und zog die metallenen Gegenstände, die durch die Sprengung frei geworden waren, an.

Bei der Verwirklichung dieses Teiles der Bergungsaktion war es freilich zu befürchten, daß das Sprengmittel nicht nur die Kabine, sondern auch die Kapsel zerstören werde, deren Inhalt, die einzelnen Edelsteine, dann nicht mehr zu bergen gewesen wären, da der Elektromagnet selbstverständlich nur Gegenstände aus Metall anzieht. Diese Befürchtung wurde nun glücklicherweise durch den Verlauf der Bergungsaktion gänzlich. Dem Taucher war es geglückt, die Kapitänskabine in dem Schiffswrack zu finden. Hier mußte er mit besonderer Vorsicht seine schwere Arbeit verrichten, denn die Kapsel selbst war mit einer elektrischen Anlage gegen Diebstahl und Einbruch gesichert, und es bestand die Möglichkeit, daß die Anlage noch intakt sei. Nichtsdestoweniger gelang es ihm, die Sprengung der Kabine durchzuführen, der Meeresmagnet verlagte nicht und nach wenigen Minuten konnte unter einer ungeheuerlichen Anzahl von Metallgegenständen, die der Magnet an sich gerissen hatte, auch die Kapsel aufgefunden werden. Eine Untersuchung des Inhaltes ergab, daß kein einziger Edelstein fehlte. Auch das am meisten gesuchte Prachtstück, der blaue Diamant, war darunter. Die Kabine ist sicherlich die rechte, die bei derartigen Bergungsaktionen gemacht wurde.

